

+++ Beim Verein „Ein Herz für Rentner“ gibt Senioren finanzielle Unterstützung +++



Ernst Lerch (71)

Seit dem Tod seiner Freundin ist in Ernst Lerchs Leben nichts mehr so, wie es einmal war. Wie lange er in seinem neuen Heim, einem spärlich möblierten Zimmer, bleiben darf, weiß er nicht
Fotos (2): Bodmer

Ich will nur nicht hungern müssen

Vierzig Jahre lang hat Ernst Lerch (71) als Maler gearbeitet, Geld verdient, Steuern bezahlt. „Ich habe ein ganz normales Leben geführt“, sagt er. Vor etwa acht Jahren erkrankt seine Lebensgefährtin an Parkinson. Nach dem Sturz durch eine Glastür wird sie zum Pflegefall. Um seiner Freundin beistehen zu können, beschließt der Münchner, seine Wohnung aufzugeben. Er kündigt den Mietvertrag, meldet sich um und zieht bei seiner Freundin ein – alles nach Rücksprache mit dem Vermieter. „Ich habe nichts falsch gemacht“, sagt Lerch. Doch als seine Lebensgefährtin im vergangenen Jahr an den Folgen einer Lungenentzündung verstirbt, erreicht ihn ein Schreiben der Hausverwaltung. Herr Lerch muss sein neues Zuhause umgehend verlassen, da er sich – so der Vorwurf – nach dem Tod der rechtmäßigen Mieterin illegal in den Räumlichkeiten aufhalten würde. Sollte er sich den Aufforderungen widersetzen, müsse er mit einer Räumungsklage rechnen. „Ich habe täglich versucht, den Vermieter zu erreichen – leider

ohne Erfolg“, sagt Lerch. Einen Rechtsstreit kann sich der 71-Jährige nicht leisten. Also zieht er aus. Verzweifelt sucht er Hilfe. „Sie können sich gar nicht vorstellen, wen ich alles angesprochen habe“, sagt Lerch. Von einem Pfarrer bekommt er eine Tafel Schokolade, von einem anderen eine Dose Fisch. „Vom Sozialamt war nichts zu erwarten“. Vor etwa drei Monaten kommt der Rentner dann in einem Wohnheim unter. In seinem Schrank hängen vier Hemden, zwei Jacken, eine Mütze und ein Regenschirm. Auf der Ablage darunter stehen vier Paar Schuhe. Von seinen 400 Euro Rente bleiben dem Münchner etwa 50 Euro zum Leben. Zum Essen besucht Lerch oft den „Mittagstisch“ in der Innenstadt. „Ohne mein Radl wäre ich aufgeschmissen“, erzählt er. Denn eine Fahrkarte kann er sich nicht leisten, genauso wenig wie ein Telefon. „Bis gestern hatte ich noch nicht einmal einen eigenen Kochtopf“, sagt Lerch. Alles, was aus seiner Zeit als Malermeister übrig ist, kann Lerch in vier kleine Plastiktüten packen. Ende Juli muss sich der Rentner wahrscheinlich wieder eine neue Bleibe suchen. „Ich wünsche mir nicht viel“, sagt er. „Ich will einfach nur nicht hungern müssen.“



Die bittere Rentenrealität

Sie haben ihr Leben lang gearbeitet, Kinder großgezogen und unsere Wirtschaft nach dem Krieg wieder angekurbelt. Trotzdem leben in der Landeshauptstadt mehr als 20 000 Rentner am Existenzminimum. Bundesweit sind etwa 2,6 Millionen Menschen von der Altersarmut betroffen – rund 80 Prozent davon sind Frauen. Auch wenn die Renten aktuellen Schätzungen zufolge bis zum Jahresende um etwa zwei Prozent ansteigen sollen, sind die weiteren Aussichten erschre-

ckend. Schließlich droht Arbeitnehmern, die im Monat um die 2500 Euro brutto verdienen, ab dem Jahr 2030 eine Rente von mageren 688 Euro! Weil von der Politik bis jetzt noch keine ausreichende Hilfe zu erwarten war, hat Sandra Bisping (45) im Dezember vergangenen Jahres den ehrenamtlich organisierten Verein Ein Herz für Rentner gegründet. In der Atelierstraße 14 können sich Betroffene finanzielle Unterstützung holen. Drei von ihnen haben uns ihre bewegende Geschichte erzählt.
SARAH BRENNER



Silvia Herzinger (66)

Ein Leben im Teufelskreis

Aufgrund eines gesundheitlichen Zusammenbruchs mit anschließender Herzklappen-Transplantation kann Silvia Herzinger (66) seit 2008 nicht mehr arbeiten. Seit etwa zwei Jahren wird die gelernte Physiotherapeutin auf Parkinson behandelt. Nach einem Sturz, bei dem sich die Rentnerin schwere Beckenfrakturen zugezogen hat, haben die Ärzte eine Osteoporose diagnostiziert. Außerdem leidet Herzinger an einer Stoffwechselerkrankung, die etliche Unverträglichkeiten mit sich bringt. „Die Ärzte sind wegen meiner Vielzahl an Diagnosen oft überfordert“, sagt sie. Die Medikamente, die die Münchnerin deswegen schlucken muss, haben zum Teil heftige Nebenwirkungen – und müssen behandelt werden. „Ein Teufelskreis“, so Herzinger. Deshalb wünscht sich die 66-Jährige, auf natürliche Weise therapiert zu werden. „Leider übernimmt die Krankenkasse die Kosten für die Alternativmedizin nicht“, klagt Herzinger. Aus eigener Tasche kann die Münchnerin die Kosten allerdings nicht bezahlen. Schließlich bleiben ihr von ihrer Rente (764,07 Euro plus 376,93 Euro Grundsicherung) nur etwa 369 Euro zum Leben.

Silvia Herzinger bekommt eine Patenschaft von 38 Euro

Ihre Kraft zieht die Rentnerin aus der buddhistischen Lehre. Seit ein paar Wochen wird sie außerdem von Ein Herz für Rentner e.V. durch eine monatliche Patenschaft von 38 Euro unterstützt. „Ich bin für jede Hilfe dankbar und hoffe, dass ich bald wieder am sozialen Leben teilhaben kann“, sagt Herzinger. Ihr großer Traum ist es, wieder einmal nach Berlin zu reisen, um ihre alten Freunde und Bekannten zu treffen.

Medikamente sind so teuer!

Ernestine Hristopoulos (72)

Ernestine Hristopoulos (72) lebt seit 35 Jahren in München. Neben der Erziehung ihrer drei Kinder hat die gebürtige Nürnbergerin 33 Jahre lang als Bedienung gearbeitet. „Damit ein bisschen mehr Geld reinkommt, habe ich danach meistens noch für andere gewaschen und geputzt“, sagt sie. Trotzdem bleiben der 72-Jährigen heute nur 120 Euro zum Leben. „Das Geld reicht hinten und vorne nicht“, klagt sie. Vor allem, weil Hristopoulos wegen ihrer Arthrose im Knie alle sieben Monate auf teure Medikamente und Spritzen angewiesen ist. Die Kosten, rund 225 Euro, muss sie selbst übernehmen. „Die Krankenkasse sagt, ich solle mich operieren lassen.“ Doch eine Operation kommt für die 72-Jährige aus gesundheitlichen Gründen nicht infrage: Vor ein paar Jahren erkrankt Hristopoulos an Schilddrüsenkrebs. Wenig später erleidet sie zwei Herzinfarkte. Außerdem hat die 72-Jährige mit einer rheumatischen Autoimmunerkrankung zu kämpfen. Mittlerweile trägt Hristopoulos fünf Stents. Ihren „Hammerzahn“ muss sie täglich bandagieren. Auch wenn ihre Bemühungen, einen Pflegegrad zu bekommen, bis jetzt alle gescheitert sind, hat Hristopoulos nie damit aufgehört, zu kämpfen. Vor ein paar Tagen hat sie beim Verein Ein Herz für Rentner einen Antrag auf



Die Vorsitzende von Ein Herz für Rentner, Sandra Bisping (li.), unterstützt jetzt die notleidende Rentnerin Ernestine Hristopoulos

Fotos (2): Westermann

finanzielle Unterstützung gestellt. „Seitdem geht es in meinem Leben endlich wieder ein Stück bergauf“, sagt sie. Schließlich habe ihr der Verein sofort geholfen. Neben einer monatlichen Patenschaft in Höhe von 38 Euro hat die Rentnerin eine Soforthilfe von 100 Euro bekommen, um ihren Kühlschrank aufzufüllen. „Ich bin so glücklich, wie schon lange nicht mehr“, sagt Hristopoulos. Trotzdem würde sich die 72-Jährige gerne mal wieder eine Tasse Kaffee leisten können. „Oder ein schönes Paar Strümpfe – einfach irgendeine Kleinigkeit“, sagt sie.

Der Verein „Ein Herz für Rentner“

Senioren, die trotz jahrelanger Arbeit in Armut leben, können Hilfe bei Ein Herz für Rentner suchen. Der Verein unterstützt die Senioren mit Lebensmittelgutscheinen, Brillen, Matratzen, Betten, Nebenkostennachzahlungen oder Fahrkarten, aber auch mit Medikamenten, die von der Krankenkasse nicht übernommen werden. „Außerdem veranstalten wir Mittagstische, Konzerte und andere kulturelle Mitmachaktionen, um den Senioren den Weg aus der Einsamkeit zu erleichtern“, so Vorstandsvorsitzende Sandra Bisping (45, Foto). Damit die Spendengelder auch wirklich da ankommen, wo sie gebraucht werden, versucht Bisping, den Verwaltungsaufwand so gering wie möglich zu halten – durch Kooperationspartner und ehrenamtliche Mitarbeit. Mit einer Sofortspende oder Patenschaft von monatlich 38 Euro können Sie die Arbeit des Vereins unterstützen.



Spendenkonto: DE03 7015 0000 1004 6597 67. Weitere Informationen unter der Telefonnummer 089/413 22 90 oder im Internet unter einherzfuerrentner.de